



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementspreis  
pr. Quartal 12½ Ngr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Nkr. Oesterr. Wpfg.  
pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Ngr.

## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

### Was wir wünschen!

Was mag bei dem zu den verschiedensten Wünschen so geeigneten Jahreswechsel nicht Alles gewünscht worden sein. Berechtigte und unberechtigte, erreichbare und unerreichbare, begründete und unbegründete Wünsche werden das ganze Jahr hindurch ausgesprochen und erreichen ihren Höhepunkt in der Regel bei Antritt des neuen Jahres. Kein Wunder, daß auch wir uns diesem Reigen anschließen, denn warum sollen wir allein nichts zu wünschen haben? Daß wir nicht „zur rechten Zeit“ gekommen sind, liegt einfach darin, weil wir das andere Meer von Wünschen erst vorüberlassen wollten; wie leicht geschieht es, daß man bei dem überhäufteten Stoffe so manches Nützliche vergißt und manches Ueberflüssige dagegen berücksichtigt. Und wir wünschen vor allen Dingen, daß unsere Wünsche nicht ungehört verhallen mögen, und jetzt, wo alle ausgesprochenen Wünsche an dem Geiste unserer Leser und Nichtleser vorübergezogen sind, wo sich jeder derselben darüber klar sein wird, welche er beachtet und welche er nicht beachtet, da können wir wohl die Hoffnung aussprechen, daß unseren Wünschen noch ein Platz in der ersten Reihe angewiesen wird. Doch nun zur Sache.

#### 1) Wir wünschen vor Allem zahlreiche und fleißige Leser.

Wir wollen damit durchaus nicht gesagt haben, daß der Mangel an Lesern bisher ein so großer gewesen sei, daß wir gegründete Aussicht hätten, in Kürze den Weg alles Fleisches zu gehen — dies wäre Verleumdung, denn trotz der sich jeder Kritik entziehenden schlechten Zeit des vergangenen Jahres besteht die Avantgarde der deutschen Buchdrucker immer noch aus circa 1000 Mitgliebern. Obwohl sich nun diese Tausend möglicherweise verflüchtigen, indem sie ihr Eigentumsrecht an „Corr.“ mit Anderen brüderlich theilen, was wir übrigens — beiläufig erwähnt — aus naheliegenden Gründen nicht billigen können, so fehlt doch noch eine stattliche Anzahl, die es noch nicht der Mühe werth hielt, sich von dem gemeinsamen Bande umschlingen zu lassen, und diese sind es, für welche der erste Wunsch bestimmt ist. Mögen sie einsehen lernen, daß ihr thätiges Eingreifen in die Sache, die wir vertreten, nicht allein in unserm Interesse, sondern im Interesse jedes deutschen Buchdruckers, event. Schriftgießers geschieht. Denn Einer thut's nicht, Hundert auch nicht, aber die Gesamtheit wird es fertig bringen, unseren gemeinsamen Wünschen Nachdruck zu geben, und diese Gesamtheit wird zusammengehalten durch unser gemeinsames Organ, durch den „Corr.“, Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

#### 2) Wir wünschen zahlreiche und fleißige Mitarbeiter.

„Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth.“ Wir möchten wohl gern diesen Satz auch in Bezug auf unsere Mitarbeiter gelten lassen, aber dazu gehören Mittel und zu diesen wiederum Leser und noch vieles Andere. Wir können aber nicht warten, bis alle diese Bedingungen erfüllt sind, ehe wir weiter vorwärts gehen, sondern wir müssen uns mit den unumgänglich notwendigsten Mitteln begnügen, und daher zum großen Theil uns noch auf die Opferfreudigkeit Einzelner verlassen, wie sie sich in den verfloßenen vier Jahren allerdings in reichlichem Maße bewährt hat. Es ist dabei selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß wir Erleichterungen, wie sie von unseren Herren Mitarbeitern gewünscht werden, nach Möglichkeit realisiren. Freilich gehört dazu ein großer Theil guter Wille, welchen man sich zu verschaffen suchen muß. Es hat uns ja in den verfloßenen vier Jahren an guten Beispielen nicht gefehlt. Darum frisch nachgeahmt! Kommt der Lohn auch nicht direct, so ist er doch mindestens in dem Bewußtsein zu finden, nach allen Seiten hin seine Schulbigkeit gelöst zu haben. Wir verlangen andererseits durchaus nicht, daß man uns ellenlange Berichte zusende, die in keinem Verhältniß zu unserm Raume stehen, denn dadurch sind wir verhindert, dem Blatte die Vielseitigkeit zu geben, die wir für erforderlich halten. Kurze Nachrichten oder Mittheilungen aus möglichst vielen Orten werden unserm Zwecke weit besser entsprechen. Selbstverständlich werden nach wie vor größere Artikel über Fragen von allgemeinem Interesse stets erwünscht sein.

#### 3) Wir wünschen endlich, daß man die im „Corr.“ gegebenen Anregungen auch beachte und darauf weiter baue.

Es würde Egoismus sein, wenn wir unser Augenmerk nur darauf richteten, daß man unser Blatt hält und daran mitarbeitet. Wir müssen auch darnach streben, daß man es nicht bloß hält, liest und bei Seite legt, sondern daß man es mit Interesse liest und die gegebenen Anregungen nach Kräften benützt. Dieser Wunsch wird sich natürlich noch weit besser realisiren lassen, wenn die beiden ersteren erfüllt sind. Aber schon jetzt ist er ein berechtigter, wie aus dem in voriger Nummer gegebenen Rückblicke unzweifelhaft hervorgeht.

Das waren unsere Wünsche für das begonnene Jahr. Wir wollen jedoch auch damit nicht hinter dem Berge halten, was Andere von uns bereits zu wiederholten Malen gewünscht haben. Der Vorwurf, daß unser Blatt nicht das biete, was man zu verlangen berechtigt sei, wurde schon in voriger

Nummer zurückgewiesen, weil er erst begründet werden muß, weil wir nicht wissen können, welche speciellen Wünsche man in dieser Beziehung hegt. Darum heraus mit der Sprache, auf jeden Fall werden wir Rede und Antwort stehen. — Weiter ist der Preis Manchem noch zu hoch. Diesen „Uebelstand“ zu heben, steht nicht in unserer Macht. Ist der erste unserer Wünsche erfüllt, dann könnte dies vielleicht geschehen, vorausgesetzt, daß man einer Vergrößerung des Blattes nicht den Vorzug gibt. — Ferner ist das unregelmäßige Eintreffen vielfach ein Stein des Anstoßes gewesen. Wir haben darauf zu antworten, daß alle diejenigen, welchen der Bezug durch den Buchhandel nicht genügt, bei den Postanstalten oder direct von uns mittelst Kreuzband (man vgl. auf der vierten Seite: Zur Beachtung) bestellen können. Also viele Wege stehen in dieser Beziehung offen. Man prüfe und wähle den besten. — Da wir einmal dabei stehen, was man Alles von uns gewünscht hat, so wollen wir beiläufig noch Eines erwähnen, nämlich die sehr oft den eingesandten Artikeln beigefügte Bemerkung: „Bitte nichts zu streichen!“ So unbedeutend und unscheinbar dieser Wunsch auch erscheinen mag, so sind wir doch leider nicht immer im Stande, ihm nachzukommen. Die Frage: Warum? hier zu beantworten, würde uns zu weit führen, zumal da in jedem einzelnen Falle die Motive natürlich andere sind, aber wir sind gern erbötig, dies Jedem, der es wünscht, auseinander zu setzen. Wir müssen jedoch darum bitten, nicht sofort die Feder in den äußersten Winkel zu speibren, wenn es vorkommt, wie dies leider schon da war. — Wir könnten noch in dieser Weise fortfahren, wollen es aber vorläufig dabei bewenden lassen in der Hoffnung, daß sich dieses Jahr die bisherige Wünsche erledigen und dafür neue auftauchen, die zu erfüllen wir nach Kräften bestrebt sein werden.

Für die nächste Zeit liegen uns die mannichfaltigsten Fragen zur Besprechung vor, von denen wir nur einige anführen wollen: Gegenseitigkeit in unseren Invalidenkassen; Einrichtungen des Verbandes, Productivgenossenschaft; Localvereine, Pflege der Geselligkeit in denselben; Unterstützungsweisen, Viaticum; stenographisches Manuscript u. dgl. m. Für diejenigen, welche sich überhaupt mit dem Wohl oder Wehe der Gesamtheit beschäftigen, ein reiches Feld zum Nachdenken und — Wirreben!

Zum Schluß wünschen wir allen unseren Lesern, Mitarbeitern, Collegen und Freunden für das begonnene Jahr alles Dasjenige, was sie für notwendig halten, um am Schluß desselben sagen zu können: „Das ist ein gutes Jahr gewesen!“

# Die ersten Zeitungen.

(Schluß.)

In den Jahren, die dem 30jährigen Kriege vorangingen, war die Zahl der Zeitungen eine stetig zunehmende gewesen, dabei wuchsen aber mit ihrem Umfange (2—3 Quartbogen) ihre Titel in's Unglaubliche, Ungeheuerliche.

Aus dieser Zeit datiren auch die ersten belletristischen Zeitungen, die in Octav erschienen und meist Volkslieder, darunter auch nicht wenige sogenannte Gesangsbüchlein enthielten. Bemerkenswerth unter den Zeitungen dieser Periode sind folgende: Die 1566 zur Zeit der bestigen Angriffe der Türken auf das Abendland von zwei Straßburger Druclern, Theobold Berger und Peter Hug, und einem Baseler, Samuel Apianus, herausgegebenen (8) numerirten Flugblätter. Die Titel wurden meist nach dem Inhalte gewählt, wie Hispanische, Türkische, Polnische, Deutsche, Französische u. s. w. Zeitung, und nur die fortlaufende Nummer bezeichnend ihre Zusammengehörigkeit. Bekimmtere Bahnen schlug zuerst ein gewisser Jacobus Francus, d. i. Konrad Lauterbach, bei Bruchfeld in Frankfurt a. M. ein, der unter dem Titel Relationes historicae von 1595 an monatweise abgetheilte Uebersichten der politischen Ereignisse herausgab.

Diese erste regelmäßig erscheinende Zeitung erschien bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts und fand nicht nur allgemeinen Beifall, sondern auch vielfache Nachahmung.

Zwei Jahre darauf (1597) gab Adolf Salerius bei Haberger in Köln eine halbjährige „Historische Beschreibung deren glaubwürdigsten Tüdeln und Geschehnissen“ heraus.

Es würde die Leser ermüden, wollten wir aus der Zahl der aus dieser Zeit auf uns gekommenen Zeitungen die bedeutendsten namentlich anführen; die weitans größte Zahl erschien monatlich, einige auch nur 4, resp. 2 Mal des Jahres. Einen großen Schritt that in dieser Zeit der Buchhändler Emmel in Frankfurt a. M., als derselbe 1605 das wöchentlich erscheinende Frankfurter Journal begründete, das 1616 in der Frankfurter Postzeitung eine ebenbürtige Nivalis erhielt. Diese Zeitung, vergangener Sommer von dem preuß. Gouvernement verboten, war somit die älteste deutsche Zeitung und hat das anfängliche Alter von 250 Jahren erreicht.

Im Jahre 1618 erschien auch u. A. die erste Leipziger Zeitung, jedoch nicht zu verwechseln mit der noch bestehenden Zeitung gleichen Namens, die 1660 unter dem Titel: Erster Jahrgang der täglich einlaufenden Kriegs- u. Welt-Händel oben, sammtgetragene unparteiische Nouvelles colligirt von Bartholomäo Kitzschen, die anfangs wöchentlich in 4, später in 6 Nummern in dem noch bestehenden Formate erschien. Ausgezeichnet mit werthvollen Privilegien, war sie bis in die neueste Zeit eine der gelesesten und verbreitetsten Zeitungen.

Eine neuere Zeitung, die Schlesiische, feierte im vorigen Jahre das Fest ihres 125jährigen Bestehens und ist heute noch eine der bedeutendsten und wichtigsten.

Italien, das eigentlich die ersten sogenannten Zeitungen hatte, blieb bald nicht nur hinter Deutschland, sondern auch hinter England zurück.

Bis in die neueste Zeit hat die italienische Presse mit den Hindernissen zu kämpfen gehabt, die ihr vor Allen die Päpste (namentlich Gregor XIII., der gegen sie sogar eine Bulle erließ), die höhere und niedere Geistlichkeit und später die weltlichen Fürsten in den Weg legten.

Als Neuchig 1563 mit Soliman II. Krieg führte, wurden geführte Blätter ausgelegt, die über den Gang des Krieges die wichtigsten Nachrichten enthielten. Man zapfte ihr ihre Lesung eine kleine Silbermünze: Gacetta, welcher Name in Italien, Frankreich, Spanien, England und Polen auf die Zeitung selbst übergegangen ist.

England, das klassische Land der Zeitungen, hatte erst 1588 eine, während des Krieges mit Spanien erscheinende Zeitung: „The English Mercury“, der anfangs geschrieben, später gedruckt wurde. Als diese Zeitung „wegen Mangel an Stoff“ eingegangen war, erschienen die „News papers“ in London.

Schon im 17. Jahrhundert nahmen dort die Zeitungen, die nach der englischen Revolution zu einer kräftigen, volksthümlichen Entwicklung gelangt waren, das Gepräge an, das sie heute größtentheils noch auszeichnet: Sie bildeten das Organ der öffentlichen Meinung und folgten in ihren Beurtheilungen der Tagesgeschichte dem politischen Systeme, zu dem sie sich bei ihrem Entstehen erklärt hatten.

Weit später hatte Frankreich die erste Zeitung. Der Despotismus der französischen Könige, die centralistische Verwaltung des Landes, hatte im großen und weiten Frankreich keinen Raum für das Echo des Volkswillens, für seine Wünsche und Hoffnungen.

Um das Jahr 1660 schrieb ein französischer Arzt, Theophrast Renaudot, ein Blättchen, um seine Patienten mit Neugierden und Anekdoten zu unterhalten. Diese Zeitung (Gazette) erhielt sich bis zum Jahre 1699. Wenn die Kämpfe der Fronde auch mannichfache Zeitungen, meist in Form von Flugblättern, hervorriefen und eine politische Polemik dadurch eingeleitet wurde, so war doch der Zustand der Zeitungen bis zur französischen Revolution ein sehr gebrüclerter und ihr Dasein fast bedeutungslos.

Die französische Revolution gab den Zeitungen die Bedeutung, die ihnen bis dahin vorenthalten war; analog der englischen Presse nahm sie regen Antheil am Kampfe der Parteien, bewachte jedoch dabei nicht die ruhige Sicherheit des Urtheils und den Tact, wodurch die eng-

lische Presse sich bis in die neueste Zeit im Allgemeinen ausgezeichnet hat. Unter dem ersten Kaiserreiche, das mit eiserner Faust auf der Presse lastete und keine politische Meinung duldete, wenn sie nicht im Monteur vertreten war, kamen die Feuilletons auf, die anfangs, wie der Name besagt, in kleinerem Formate besonders beigegeben wurden.

Spanien, das selbst heutigen Tages kein liberales Blatt von Bedeutung aufweist, hat immer auf der niedrigsten Stufe der Publicistik gestanden, obgleich es schon im 16. und 17. Jahrhundert Zeitungen gab.

Krummschab wie Scepter wachten eifersüchtig auf jede freiere Regung der öffentlichen Meinung, die sie mit Kerker, Inquisition und Todesurtheilen niederzuhalten suchten. Dadurch ist Spanien zu dem geworden, was es heute ist, das unglücklichste Land Europas, das nicht leben und sterben kann und nur durch consularische Zuckungen ein Lebenszeichen von sich zu geben vermag.

Rußland hat seine erste Zeitung erst 1714 erhalten und ist nicht nur während des vorigen Jahrhunderts, sondern bis 1856 ziemlich arm an guten univervalen Zeitungen gewesen. Ihre Anfänge waren sehr unbedeutend und brachten meist nur Uebersetzungen aus deutschen, englischen und französischen Zeitungen.

Aus diesen bescheidenen Anfängen hat sich durch die Macht der Ideen, durch das Streben nach Freiheit, die verallgemeinerte Bildung und die bewundernswürdig großartigen Erfindungen und Entdeckungen der Neuzeit auf dem Gebiete des Buchdrucks, die siebente Großmacht Europas — die in der Presse liegende öffentliche Meinung — gebildet — mächtiger, wie ein berillimter Staatsmann sagte, als Napoleon in seiner Herrlichkeit und intelligenter als alle Kaiserin der Welt. Und wir dürfen wohl behaupten, daß sich auch nirgends die Großartigkeit unserer allgemeinen Lebensverhältnisse besser widerspiegelt, als in der Universalität einer größeren Zeitung, die heutigen Tages eines der notwendigsten täglichen Bedürfnisse für alle Stände geworden ist.

## Rundschau.

**Arbeiterangelegenheiten.** Die Pariser außerordentliche Jury bei Vertheilung von Preisen an solche Personen, welche sich durch irgendwelche Einrichtungen im Interesse der arbeitenden Klassen besonders verdient gemacht haben, hat den Anmelbungstermin bis zum 31. Januar verlängert und zugleich folgende leitende Gesichtspunkte aufgestellt. Einrichtungen, welche auf Mitleid und Wohlthätigkeit beruhen, ebenso solche, welche in Folge gesetzlicher Vorschriften entstanden, bleiben ausgeschlossen. Nur völlig freiwillige Einrichtungen, welche zugleich mit dauerndem und wachsendem Wohlbefinden verbunden sind, werden berücksichtigt. Als höhere Kennzeichen gelten die Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeiter und das Wohlbestehen der letzteren. Unter der ersten wird verstanden: Lange Dauer des Zusammenarbeitens, Befähigkeit guten Einvernehmens, Abwesenheit gereizter Streitigkeiten über Lohnfragen; unter letztem: Relativ bedeutende Ersparnisse, Eigenthum oder langdauernde Bewohnung derselben Wohnungen, Einrichtungen, welche der Existenz des Arbeiters eine größere Stabilität geben und auch für außerordentliche Verhältnisse sorgen. Es kommen hierbei wesentlich in Betracht: Maßregeln, welche zum Erfolg haben, daß die Mütter an häuslichen Herde bleiben können oder welche den Schutz der außer dem älterlichen Hause arbeitenden Mädchen bezwecken, Prämienysteme oder sonstige Methoden, welche die Verbesserung der Arbeit und ihres Erfolges, den Anreiz der Energie und selbständige Thätigkeit der Arbeiter bezwecken, Hilfs- und Pensionskassen, Theilnahme an Lebensversicherungen, Fabrikschulen, Arbeiterlesesinstitute u. dgl. Es ist jedenfalls als ein Fortschritt zu bezeichnen, daß man dem selbständigen Schaffen der verschiedenen Arbeiter-Vereinigungen die notwendige Aufmerksamkeit zuwendet. Wird über eine derartige Vereinigung einmal „höherer Orts“ ein günstiges Urtheil abgegeben; so kann es nicht fehlen: Mancher Blinde wird mit einem Schlag sehen lernen und seine bisherige Laune selbst bewundern. Darum vorwärts! Klappern gehört zum Handwerk! Außerdem hat sich noch eine Commission für „Beförderung des Arbeiterbestandes der Ausstellung“ gebildet, welche befreit ist, den Arbeitern jede gewilligte Erleichterung zu verschaffen. — Drei Arbeiter in der Maschinenfabrik von Richard Hartmann in Chemnitz, der Schlosser Müller, die Eisenhändler Gottschling und Seifert, begingen am 31. Dec. ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum. Die Stadt widmete ihnen Ehren diplome, ihr Principal erfreute sie durch Ehrengeldente. — Vom 18. Januar an beschäftigen die Fabrikherren im nördlichen und östlichen Anhalt die Löhne um 5 Proc. herabzusetzen, weil es ihnen, wie sie erklären, bei den gegenwärtig obwaltenden Geschäftszuständen, den hohen Baumwollpreisen und dem Mangel an Absatz unmöglich sei, die bisherigen Lohnsätze, welche in einzelnen Orten noch unlangst erhöht worden waren, fortzusetzen. Unter den Arbeitern hat die Ankündigung eine befreiende Unzufriedenheit erzeugt, und eine bereits einberufene Delegirtenversammlung wird die Maßregel, sowie die etwaigen Schritte gegen dieselbe in Beratung ziehen. Bemerkenswerth aber ist, daß die Arbeiter, durch vielfache Erfahrungen jüngerer Zeit belehrt, zu dem schroffen Mittel einer Arbeitseinstellung keine Bereitwilligkeit verrathen und die Anbahnung eines gütlichen Vergleichs von vornherein vorzuziehen scheinen.

**Schulwesen.** Die geringe Schulbildung in Spanien erstelt aus folgenden Beispielen: Von 72,157 Municipalräthen der Monarchie waren 12,479 weber des Schreibens noch Lesens kundig; ebenso konnten 422 Bürgermeister, 938 Abjurten und 11,119 Regidores der Municipalitäten weber schreiben noch lesen. Diese Mißverhältnisse mögen allerdings ihre Erklärung in dem Umstande finden, daß die Regierung alle Gebildeten von Würden und Aemtern ausschließt und jedem Fortschritte Hemmnisse bereitet.

**Literatur.** Die bamländische Genter Zeitung feierte am Neujahrstage ihren 200. Geburtstag. Jeder Abonnent erhielt als Gratulgabe eine Copie der ältesten Nummer der Zeitung vom 8. Sept. 1667, mit Hülfe photographischer Apparate hergestellt. — In London erscheinen nicht weniger als 140 Wochenblätter, meistens Fachblätter. — Unter dem Titel: „Wochenblatt des Architektenvereins zu Berlin“ erscheint seit Neujahr in Berlin eine technische Zeitschrift. Nach dem Programm soll jedoch durch diesen Titel nicht ausgeschlossen sein, daß das Blatt vorwiegend die Architektur vertritt, sondern es wird vielmehr bauwissenschaftliche Aufsätze und Vorträge von allgemeinem Inhalte, ferner Mittheilungen über neue Erfindungen zc., neuerlassene Gesetze über Bauwesen, Correspondenzen, Biographien, kunstgeschichtliche Notizen, Referate aus technischen Zeitungen zc. bringen. — Von der „Geschichte der deutschen Literatur“, für Schulen und zum Selbstunterricht, von Prof. Ernst Burckhardt in Dresden, ist der zweite Theil (Prosa) erschienen. — In Berlin wurde am 2. Jan. ein Flugblatt des liberalen Centralwahlcomitês mit Beschlagnahme belegt, in welchem unter der Ueberschrift: An die Gewerke! die Landwehrmänner und Reservisten aufgefordert werden, bei der Wahl zahlreich sich zu betheiligen und so beizutragen, „daß das heilige Vermächtniß der gefallenen Kameraden, der blutige Kampfespreis, dem Volke voll und richtig ausgehahlt werde“. Das „Fr. Z.“ bemerkt richtig dazu: „Was soll dem Volke das neue Gewehr des freiesten Wahlrechts, wenn es durch die Preßpolizei verhindert wird, das richtige Pulver auf die Flamme zu schütten?“ — Von R. v. Kottek's Allgemeiner Geschichte erscheint bereits die 25. Auflage (in 50 Lieferungen à 4 Sgr.). Diese Weltgeschichte ist nun in etwa 132,000 Exempl. verbreitet.

**Industrie.** Die Anfertigung von Papierhemdenfragen, welche seit dem Jahre 1857 eine größere Ausdehnung angenommen hat, beschäftigt gegenwärtig in den Vereinigten Staaten etwa 80 Fabriken und ungefähr 17 in Canada. Es werden täglich in den Vereinigten Staaten etwa 2—3 Mill. solcher Fragen verbraucht. Zimmerpraktisch. — In Böhmen wurden im Jahre 1864 in 1026 Brauereien 5,402,096 Eimer Bier erzeugt; im Jahre 1865 in 1028 Brauereien 5,553,174 Eimer. — Im südlichen Stadttheile von London wurden im Jahre 1866 nicht weniger als 808 Geschäftsleute wegen Führung falscher Maße und Gewichte bestraft, darunter 250 Wirthe, 147 Seifensticker, 120 Gemüße- und Kohlenhändler, 95 Bäcker und 81 Fleischer.

**Verkehrswesen.** In Preußen ist das Minimalgewicht der Krenzbandendungen mit Drucksachen von 1 auf 2 1/2 Loth erhöht worden. 2 1/2 Loth zählen 4 Pf. und so von 2 1/2 zu 2 1/2 steigend 15 Loth 2 Sgr. — Das Postwesen in Hannover und Schleswig-Holstein und die sächsischen Staats-Telegraphen sind am 1. Januar von Preußen übernommen worden. — In Paris werden jetzt, ähnlich wie in London und im kleineren Maßstabe in Berlin und Leipzig, die verschiedenen Telegraphen- und Postbüreaus durch Röhren verbunden, in denen die Depeschen durch Luftdruck befördert werden. Die erreichte Geschwindigkeit soll etwa 22 geographische Meilen pro Stunde betragen.

**Buchdruckerei.** Die Maschinenfabrik Augsburg baut neuerdings vierfache Schnellpressen mit Eisenbahnbewegung für Buchdruckereien, welche für einen größten Satz von 0,54 M. Höhe und 0,88 M. Breite konstruirt, 5500 Abdrücke pro Stunde von einer Form liefern. Die ganze Maschine mit dem Dampftriede nimmt einen Raum von 5,6 M. Länge, 3,3 M. Breite und 2,25 M. Höhe ein, zeichnet sich also durch verhältnißmäßig sehr geringen Raumbedarf aus; für die größte Leistung bedarf sie 1 1/2 Pferdekraft. Die Construction ist eine höchst einfache; alle einzelnen Theile sind leicht zugänglich und deshalb die Bedienung der Maschine sehr erleichtert. Es ist nur ein Farbekasten vorhanden; die Farbe wird durch ein gewöhnliches Überladerarbeitswerk und zwei Farbetische auf die Schrift übertragen. Die Druckcylinder sind in solcher freier Lage disponirt, daß ganz bequem zugegriffen werden kann und ist deshalb die Maschine auch zum Drucken von Illustrationen geeignet. (D. Z. S.) — Aus Berlin wird berichtet, daß der Commereiarth Janke in seiner Buchdruckerei einen Saal einrichten läßt, um junge Mädchen zu Schriftsetzerinnen auszubilden. Die Mädchen werden ihm vom Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts überwiesen. Wir wünschen viel Glück! (S. unter Berlin.)

## Ueber stenographisches Manuscript

ging uns folgender Artikel zu, den wir veröffentlichen, ehe wir uns selbst über diese Frage nochmals verbreiten werden:

„Gestatten Sie auch uns ein Wort über Stenographie und das Sehen von stenographischen

Manuskripten, nachdem Sie die Vertreter des Gabelsberger'schen und des Stolze'schen Systems über diesen Punkt gehört haben.

Nach wir sind der gegriindeten Ueberzeugung, das in gar nicht ferner Zeit das Absehen von stenographischen Manuskripten von den Seheren verlangt werden wird; welches System aber der Seher erlernen soll, ist eine ganz andere Frage. Wir haben in Deutschland drei Systeme, die in's Volk gebrungen sind und daher ihre zahlreichen Vertreter haben, namlieh Gabelsberger, Stolze und Arends; schwer aber ist es festzustellen, welches System die meisten Anhanger zaehlt. Das Gabelsberger'sche System, als das aelteste der drei genannten, berechtigt allerdings durch sein Alter zu der Annahme, das es die meisten Vertreter hat. Aber mit den statistischen Aufzeichnungen ueber die Lernenden hat das so seine Bewandnis, denn nicht jeder, der einer ersten Lectiionsstunde nach Gabelsberger beivohnt, wird auch wirklich Gabelsberger'scher Stenograph. Ebenso ist es mit Stolze. Nicht Diejenigen kann man als Anhanger eines Systems betrachten, die auf genannte Weise, auf Grund der Einzeichnungslisten zum Unterricht, als solche ausgefuehrt werden, sondern nur die, die wirklich ihr System auszufuehren im Stande sind. Und das ist eine verschwindend kleine Anzahl, fast nur einzelne Personen, und nur diese einzelnen Personen wuerden also dem Seher stenographisches Manuscript zu liefern im Stande sein. Dies auf der einen Seite. Auf der anderen Seite ist es wirklich vom Arbeiter nicht zu verlangen, eines der beiden aelteren Systeme (G. u. St.) zu erlernen, denn diese bieten dem Lernenden so enorme Schwierigkeiten, das nur sehr, sehr Wenige sie ueberwinden, und wer das System nicht bis auf's h sich zu eigen gemacht hat, wird doch auch kein stenographisches Manuscript setzen koennen. Bei der Frage, welches System sollen wir erlernen? hat man sich zu fragen: Welchem Systeme gehoert die Zukunft? Und nun laesst sich die Frage leicht beantworten, denn die Zukunft gehoert dem Arends'schen Systeme! Das Arends'sche System theilt alle die Schwierigkeiten der aelteren Systeme in der Erlernung und Ausfuehrung nicht, es deutet nicht die Vocale symbolisch an, hat keine Sigel, Wort- und Satzkiirzungen, sondern schreibt jedes Wort vollstaendig aus und ist daher, weil der ungewohnte Gebrauehnstram des Sigellernens ic. fortfaeht, viel schneller und leichter zu erlernen. Zur Durchnahme eines Cursums braucht Gabelsberger 60 Lehrstunden, Stolze 30, Arends aber nur 6, ohne dabei schwierigeren Anforderungen an den Verstand des Lernenden zu stellen, als sie die gewoehnliche Schrift fuir ihre Zwecke erfordert. Dabei ist es von Jedem, auch dem Ungeheftesten, haendlich faeher auszufuehren und bleibt selbst bei staendiger Ausfuehrung noch immer lesbar. Diese und andere Vortheile des Arends'schen Systems gegenueber den aelteren sind so in die Augen springend, das es fast ein Muethel ist, wie sich noch immer Schueeler zur Erlernung der aelteren Systeme finden. Aber das Gabelsberger'sche System ist im Siden Deutschlands privilegirt und protegirt, und ein anderes darf dort nicht gelehrt werden. Stolze's System hat seit seiner Entstehung im Jahre 1841 sich im Norden Deutschlands Anhanger zu verschaffen gewuusst, da es in der That leichter als das Gabelsberger'sche ist. Arends' System dagegen ist erst eigentlich mit dem Jahre 1859 in die Oeffentlichkeit getreten, hat aber in diesen wenigen Jahren sich gewiss so viele Anhanger erworben, als eines der beiden anderen, denn bereits ist der Arends'sche „Leitfaden einer rationellen Stenographie“\*) in drei Auflagen von je 1000 und 1500 Exemplaren vollstaendig und die vierte erst kurzlich erschienene Auflage von 2000 Exemplaren schon wieder zum groessten Theile vergriffen; rechnet man nun, das, wie es in Wirklichkeit ist, immer mehrere der Lernenden sich mit nur einem Leitfaden begnuigen, so wird die Zahl der Anhanger Arends' jedenfalls nicht geringer anzunehmen sein als die eines der aelteren Systeme, obgleich diese bereits seit 1834 und 1841 in die Oeffentlichkeit getreten sind. Freilich sucht man seitens der Anhanger G.'s und St.'s die Arends'sche Stenographie immer „todt zu schweigen“, aber trotzdem brach sie sich, wie alles Gute, selbst Bahn, und hat nicht nur in Berlin zahlreiche und praetigliche Vertreter, sondern auch in vielen groeseren und kleineren Orten existiren Arends'sche Stenographenvereine oder einzelne Arends'sche Stenographen. Wir nennen aueser Berlin nur noch Potsdam, Magdeburg, Budau, Leipzig, Stuttgart, Luxemburg, Ebernburg, Leubon, New-York, Michiville, Cairo, Zuerich, Rom, Niga, abgesehen von vielen weniger bekannten Orten und solchen Arends'schen Stenographen-Vereinen, von denen der Centralverein in Berlin gar keine Kenntniss hat. Das Arends'sche System ist in der That geeignet, an die Stelle der jetzigen Gebrauchsschrift zu treten und Gemeinut Aller zu werden. Nicht eille Selbstueberhebung, sondern Wahrheit ist es, wenn wir sagen: „Dem Arends'schen Systeme gehoert die Zukunft!“

Berlin. Heinrich Koller.

### Holz-Typen.

Die Firma Will & Schumacher in Mannheim hat vor Kurzem eine Fabrik fuir Holztypen errichtet und sendet uns die erste Collection derselben (Antiquaschriften) zur Durchsicht. Die Herstellung derselben geschieht vermittelst eines ausgebehten Saegewerkes, das Abfuehlen mittelst Maschinenrie, durch Dampfstrahl bewegt. Die vorliegenden 50 Blaetter enthalten die mannichfaltigsten Sorten von Antiquaschriften nebst verschiedenen Sorten Zierschriften in der Hoeh von 20 Viertelreit bis 40 Cicero und zeichnen sich besonders durch den auserst exacten Schnitt aus, der kaum etwas zu wuenschen uebrig laesst. Die Preise sind verhaeltnissmaessig sehr billig, z. B. der groesste Grad einer Art Grotsek pro Stueck 30 Kr., eine Clarendon von 15 Cicero Hoeh 90 Verfallien 18 Fl., 190 Verf. und Gem. 36 Fl., eine schmale Antiqua von 9 Cicero Hoeh 90 Verf. 15 Fl., 190 Verf. und Gem. 31 Fl., eine sehr geschmackvolle Zierschrift von 17 Cicero Hoeh 90 Verf. 24 Fl. u. s. w. Im Anbetracht der erwaehnten exacten Ausfuehrung duerfte den Herren Buchdruckereibesitzern wohl kaum etwas Billigeres in diesem Genre geboten werden. Indem wir bemerken, das wir gern erboetig sind, hiesigen Rescctanten die Proben vorzulegen, fuegen wir ein Urtheil des Herrn Buchdruckereibesitzers J. Schneider in Mannheim bei. Derselbe schreibt uns darueber:

„Die Herren Will & Schumacher hier haben mir seit Jahren bei jeweiligem Bedarf in verhaeltnissmaessig kuertzer Zeit Typen aller Art in Holz ausgefuehrt, wie dieselben in Muster Ihnen vorliegen. Die vorliegenden Proben, wegen besonderer Eile und ohne besondere Eile auf der Maschine ausgefuehrt, werden Sie von der Reichhaltigkeit der hergestellten Typen ueberzeugen, und Ihnen die Ueberzeugung verschaffen, das die kuertzerlich bewaehrte Anstalt der Herren Will & Schumacher im Stande ist, alle, auch die verschiedensten Auftraege, in verhaeltnissmaessig kuertzer Zeit geschmackvoll auszufuehren. Die Zweckmaessigkeit dieser Holztypen spricht fuir sich selbst, da namentlich in den groeseren Grad, die zudem in Schriffmetall nicht einmal alle vorhanden, die billigen Anschaffungskosten selbst bei der seltensten Anwendbarkeit sich als rentabel erweisen duerften. Was nun deren Brauehnbarkeit anbelangt, so bedueerfen dieselben bei ihrer exacten Ausfuehrung fast keiner Zuerrichtung, bei der groessten Flaehc ist die Deckung leicht und daher, wie dies bei Placaten so haeufig bedingt ist, die schnellste Herstellung, selbst des groessten Auftrages, ermoeeglicht. Ich erlaube mir, die Erzeugnisse der Anstalt der Herren Will & Schumacher allen Buchdruckereien auf das Waermsie zu empfehlen. J. Schneider.“

### Correspondenzen.

§ Berlin, 6. Januar. Im Laufe der vergangenen Woche machte eine Notiz — die, wie wir hoeren, allen Blaettern gleichlautend gedruckt zugegangen war — durch die hiesigen Zeitungen die Runde, welche das neu eingerichtete Seherinnen-Institut eines Herrn Commerzienrathes und Buchdruckereibesitzers dem Publikum anzeigt, die schoenen Localitaeten und die vortreffliche Einrichtung desselben nicht vergisst und es ausspricht, das man hierorts noch mehrfach diesem Beispiele folgen werde. — Wie bekannt, misglaentlich schon an anderen Orten Versuehe, das weibliche Geschlecht als Seherinnen in die Buchdruckerei einzufuehren, auch hierorts muesste man mehrfach aehnliche Experimente als nicht realisirbar wieder aufgeben. Da wueerf der Verein fuir das Wohl der arbeitenden Klassen, den wir schon in der Coalitionsfrage eine den Arbeitern feindliche Stellung einnehmen sahen und in welchem unsere fortschrittlichen Heroen, die Herren Prof. Gneist und Praesident Lette, hervorragende Rollen spielen — die Frage in einer extra berufenen Versammlung agitatorisch auf, machte aber damit glaentzend Fiasko. Dierauf gruendete sich unter der thaetigen Mitwirkung der beiden genannten liberalen, beruehmten und hochwohlwuesenden Herren und unter Hinzuziehung „edler Frauen gestalten“, welche die „Wirbe der Frauen“ noch ueberverschleieren wollen, ein Verein zur Befoerderung der Erwerbsfaehigkeit des weiblichen Geschlechts, in welchem die Seherinnenzuechtung besonders in's Auge gefasst wurde. Der Agitation von dieser Seite soll es zu danken sein, das die fasten-tobruer-gotfaische, oder lippe=detmol-dische, oder lichtensteinsche — wir wissen das nicht recht — Commerzienrathschafft zum galanten Ritter der Damenindustrie geworden. Hoffentlich doch in der edelsten Selbstverlaengnung! — Es ist sonderbar, das Leute, die in der Coalitionsfrage unsere Gegner sind, das diese Ultra-liberalen, die gegen die hoeheren Lohne eingenommen sind, so viel Neigung und Sympathie fuir uns haben, uns Collegen zu verschaffen! Oder wollen Sie — als Autoren — die Romantik in der Druckerei finden? Oder meinen Sie, die Taahter Qua's werden in ihren Preis-Angelegenheiten liebenswuertiger, bescheidener sein als wir? Und warum sollten sie das nicht, sie sind ja gebildet (ein=?) und kuertzer besser (?) Staende, als die Zuerrit maennlicher Seher und Moleger! Oder vielleicht meint man, dem Beduerrniss nach Liebenswuertigkeit von jener Seite besser genuegen zu koennen? Das waere! — Oder sollte etwa dieses ganze Damenversorgungsgeschrei nur ein Mittel sein, um uns von unseren Bestrebungen abzuhalten, um uns einzuschueektern? — Das zieht aber nicht! — Da nun no-

torisch also erwiesenermaessen die schon in England, Frankreich und Deutschland gepflegte kuertliche Seherinnenzuechtung bisher stets mislungen ist und keine praetiglichen Erfolge erzielt hat, da sie ferner voraussichtlich auch keine erzielen wird, so duerfen wir uns wohl keine grauen Haare deshalb wachsen lassen. Da diese Agitation aber immerhin doch auch gegen unsere Bestrebungen gerichtet ist, so haben wir das Recht, sie ebenfalls zu unserm Gunsten auszubeden. Unser Vorschlag waere also, die Agitation heben zu helfen bei dem groessten Publikum durch die Darstellung der Wahrscheinlichkeit des Gelingens des Experiments, ferner durch Warnungen in allen Zeitungen an alle Welteren, ihre Lohne nicht mehr einem Fache hinzugeben, in welchem sogar das hochgebildete Frauenzimmer Concurrenz macht! — Vielleicht verschwindet dadurch das colossale Angebot von Seherkraft. Das zieht vielleicht! — Duerfen wir nicht von unseren sehr ehrenwuerthigen Herren Principalen, welche Seherinnen zuechten, erwarten, das sie sofort ihre Lehrlinge entlassen? Denn sie werden doch nicht wollen koennen, das sie selbst Leute fuir ein Gewerbe ausbilden, in welchem sie fuir die Folge nicht den noethigen Lebensunterhalt finden! Ihre Gewissenhaftigkeit wird sie zu dieser gerechten Handlungsweise veranlassen! — Dem Verein lag dies Thema in der letzten Sitzung vor; er lehnte es jedoch ab, von Vereinswegen in dieser Sache in die Oeffentlichkeit zu treten.

\*\* Duffeldorf, im Dec. Wie von so vielen Orten, des Rheinlandes, ist auch von hier wenig Erfoeliches im Ganzen ueber Buchdruckerverhaeltnisse zu berichten; seit meiner vorigen Correspondenz hat sich in Bezug auf Preise noch nichts geaendert, und da mit Neujaehr das zweite Blatt der Rheinischen Zeitung erscheint, so ist vorlaeufig auf eine Aenderung ueberhaupt noch nicht zu hoffen. Der Verein „Gutenberg“ hat wieder einige Lebenszeichen gegeben, nachdem es laengere Zeit in ihm sehr still gewesen; lebhafter ging es in unserer Krankentasse, „Buchdrucker-Hilfsfasse“ genannt, zu, wo aus Anlass einer Aenderung der bisherigen Statuten, verbunden mit einigen unter den hiesigen Collegen nicht ungewoehnlichen Vorkommnissen, die auf nichts weniger als Collegialitaet deuten, in kuertzester Zeit sehr lebhaete Debatten in den abgehaltenen Generalversammlungen stattfanden. Dank den vorher stattgehabten Beprechungen im „Gutenberg“ wurden wenigstens die erwaehnten Statutenaenderrungen in fortschrittlichem Sinne beschloesen und u. A. das Krankengeld von 3 auf 4 Thaler woechentlich erhoeht, ebenso das Waticum von 10 Sgr. auf 12 resp. 15 bis 20 Sgr., ferner das Sterbegeld von 15 auf 20 Thlr. Aueserdem wurde unbedingte Freizuegigkeit in Bezug auf alle Collegen, welche einer Buchdruckerkrankentasse in ihrer letzten Condition ... steten, wenn eine solche ueberhaupt bestand, beschloesen. Wenn seitens der kuertigl. Regierung diese Beschluesse genehmigt werden, so ist damit doch schon ein bedeutender Schritt zum Bessern geschehen und Aussicht vorhanden, das wir, wenn auch langsam, doch vorwaerts kommen. Ich fuege noch die Notiz bei, das seitens des Vereins „Gutenberg“ in den naechsten Tagen der erste Beitrag fuir das abgelauene Gemeiner zum Buchdruckerverband abgesandt und somit der Beitritt zu demselben factisch vollzogen wird.

○ Wien, 23. Dec. Es mehr das Kapital bestrebt ist, seine Herrschaft ueber die Arbeit zu behaupten und zu befestigen, seitdem die Arbeiter zum groessten Theile zu der Erkenntniss gelangt sind, das sie durch Einigkeit, Mueth und Ausdauer endlich dahin gelangen koennen, das ihnen von den Kapitalisten auferlegte Joch, unter dem sie seufzen, abzuschuettern, um so mehr ist es die Pflicht jedes denkenden, fuir die Zukunft besorgten Arbeiters, nach Kraefften zur Bekampfung des gegen ihn gerichteten verderblichen Systems, den Arbeitslohn nach dem Angebote zu taxiren, d. h. den Lohn herabzubruicken, wenn Arbeitskraft genug vorhanden ist, beizutragen. Dieses System wird auch von den hiesigen Buchdruckereiprincipalen durchgehends mehr oder minder befolgt, indem sie durch Aufnahme einer Menge Lehrlinge das fuir sorgen, das kein Mangel an Arbeitskraft eintrete, und es ist wohl den meisten gleichgueltig, ob auch taechtige Arbeiter in ihren Oefficien herangebildet werden, wenn es nur nicht an Angebot mangelt. Man kann wohl zugeben, das mancher Principal durch die heilloese Schmuengconcurrenz sich gleichsam gezwungen sieht, mehr Lehrlinge aufzunehmen, als ihm selbst lieb ist, doch bleibt ein solches Mittel zur Erreichung des Zweckes immer verwerflich, wenn man unbekuumert um die Zukunft des Lehrlings nur sein eigenes Interesse im Auge faesst; es ist dies die Gleichstellung des Arbeiters mit einer Waare — und das wir nicht zur Waare werden, wenn wir es nicht zum Theil schon sind, das wir vielmehr aus vollen Kraefften unsere Menschewaerthe zur Geltung bringen und diese zu behaupten verstehen, dies soll, dies muess unser unaelkliges Bestreben sein; es handelt sich um einen Kampf um die Existenz, um einen Kampf auf Leben und Tod. Das Genossenschaftswesen hat sich bisher, obwohl es nur in seinen Anfangen vorliegt, als das beste und wirksamste Mittel zur Verbesserung der Lage der Arbeiter bewaehrt, und Arbeitsverhaeltnissen als letztes und auserstes Mittel haben nicht immer zu dem gewuenschten Ziele gefuehrt, im Gegentheil schon vieles Uebel herbeigefuehrt; trotzdem kann auch dieses Mittel nicht verworfen werden, denn es hat bereits manchen glaentenden Erfolg errungen. Wenn wir auch aufrichtig wuenschen, das in Oesterreich in der Zukunft durch liberale Geseetze den Arbeitern Coalitionsfreiheit gewaert werden, wozu leider noch kein Genossenschaftswesen vorhanden ist, so koennen wir uns doch nicht verhehlen, das den Wiener Buchdruckern gegenwaertig Coalitionsfreiheit wenig nuetzen wuerde, da es ihnen noch

\*) Arends' Vollstaendiger Leitfaden einer ebenso leicht erlernbaren wie faeher auszufuehrenden Stenographie oder Kurzschreibkunst ist erschienen in Berlin bei Friedr. Schaefer, Friedrichstrasse 193, und kostet 20 Sgr. Derselbe ist auch zum Selbstunterricht geeignet.

nicht einmal gelangen ist, die Sonntagsarbeit bei den Zeitungen einzustellen, denn trotzdem sich hierzu feinerzeit die günstigste Gelegenheit bot, scheiterte die ganze Angelegenheit an der Launtheit der großen Mehrzahl der Zeitungsbesitzer. Es muß daher unser ganzes Augenmerk auf die auf Selbsthilfe gestützten Genossenschaften gerichtet und unser ernstliches Bestreben sein, nach dieser Richtung hin den Keim zur Verbesserung unserer Lage zu legen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß in dieser Hinsicht sich unter den hiesigen Kollegen eine genügende Anzahl finden wird, welche eine rege Theilnahme an dieser Schöpfung der Neuzeit, die sich in Deutschland bereits mit dem besten Erfolge Bahn gebrochen, befundet, und wir werden nicht ermangeln, in einem spätern Artikel hierauf ausführlicher zurückzukommen.

**Wien, 27. Dec.** Zur Charakteristik der Bestrebungen des hiesigen Fortbildungsvereins s. h. Buchdrucker. In der Monatsversammlung am 25. Nov. kam der zum dritten Mal auf der Tagesordnung gestandene „Ausfuß- Antrag, betreffend die Wahl einer Commission, welche über die Gründung einer Spar- und Vorschusskassa zu Gunsten conditionloser Kollegen Vorschläge zu machen hätte“, zur Verhandlung. Da die Begründung dieses Antrags seitens des Vor- stellvertreters Hrn. Simmonn durchaus keinen Anhaltspunkt bot, sondern alles der zu wählenden Commission überlassen wurde, so ergriff auch ich das Wort, um meine Ansicht darzulegen. Ich erwähnte, daß die Conditionlosigkeit so vieler Kollegen in diesem Jahre Stoff geben, darüber nachzudenken, wie eine derartige Calamität künftig gemildert werden könnte, sprach mich gegen Gründung einer beständigen Kasse für conditionlose Kollegen aus und bestrichworte in außerordentlichen Fällen auch eine außerordentliche Unterstützung durch Erörderung einer Summe aus dem Vereinsvermögen und Einhebung eines Zehntels vom Verdienste der beschäftigten Kollegen, welche letztere Maßregel ja nur als ein angelegtes Darlehn zu betrachten ist, wenn sich einmal die Lieberzeugung Bahn gebrochen, daß derjenige, der heute der Geber, ein anderes Mal der Empfänger sein kann. Da eine beständige Kasse ohne Weisener nicht denkbar ist, so wurden von mir folgende zwei Punkte in Erwägung gezogen: 1) Ist die Steuer notwendig, und 2) werden dadurch nicht andere wichtigere Interessen beeinträchtigt, die vielleicht unsere Existenz bedrohen. Den ersten Punkt mußte ich verneinen und darauf hinweisen, daß der im § 2 unserer Statuten enthaltene Absatz 6 (Unterstützung seiner Mitglieder in besonderen Fällen) durchgeführt werden möge. (Eine Unterstützung früherer Mitglieder, welche in die- jährigen Kriege verwundet wurden, kann ich selbstverständlich nicht dahin zählen, da das Statut nur von wirklichen Mitgliedern spricht.) Was den zweiten Punkt betrifft, so warnte ich vor Zersplitterung unserer Kräfte, weil dadurch der Hauptzweck des Vereins, die Wahrung der materiellen Interessen, vereitelt werden könnte, und dieser Hauptzweck wieder nur durch Gründung einer Productiv-Genossenschaft zu erreichen wäre. Als ich letzteres den Mitgliedern plausibel zu machen versuchte, wurde mir vom Vor- stellvert. Hrn. Simmonn das Wort entzogen. Darauf fand die Wahl der Commission statt. Der dritte Punkt der Tagesordnung, betreffend die Entscheidung des auf mein Verlangen gewählten Schiedsgerichts fand dadurch seine Erledigung, daß die Unrichtigkeit des in Nr. 36 des „Corr.“ enthaltenen Ausfußberichts constatirt und der Wunsch ausgesprochen wurde, sich künftig mehr der Objectivität zu

beifehigen, zugleich aber auch getadelt, daß Hr. Stemler in Nr. 40 sich den Charakter eines Schriftführers beilegte, ein Mißbrauch seiner Stellung aber nicht erkannt, — und schließlich von mir gefordert, die in meinem an den Ausfuß gerichteten Brief enthaltenen hier folgenden beleidigenden Äußerungen, die nur auf Verlangen näher bezeichnet worden, zurückzunehmen. \*) Als ich mich rechtfertigen wollte, wurde mir das Wort entzogen und ich viermal aufgefordert; die beleidigenden Stellen, die besonders in letzten Satz des Briefes gipfeln sollen, zurückzunehmen, was ich entschieden verweigerte und auf einer Rechtfertigung beharrte. Der Ausfuß hat mich nur laut Beschluß vom 29. Nov. aus dem Vereine ausgeschlossen und ich dagegen die Berufung angemeldet. Ein eingebrachter Antrag wegen Gründung einer Productiv-Genossenschaft ist vom Ausfuß unter dem 6. Dec. zurückgewiesen worden. — In der Monatsversammlung vom 16. Dec. fand meine Berufung auf der Tagesordnung. Der Ausfuß hatte vor Beginn der Sitzung für Vorbereitung der Nachricht gesorgt, daß er seine Stelle niederlege, wenn meine Ausschließung nicht bestätigt werde, und dadurch der Bestand des Vereins gefährdet erscheine. Ich erklärte, den Beweis liefern zu wollen, daß das Schiedsgericht seiner Aufgabe nicht gewachsen war und auf falsche Voraussetzungen gestützt sein Urtheil gründete. Darauf wurde mir vom Vorsitzenden mit der Bemerkung das Wort entzogen, daß es nicht gestattet sei, gegen das Urtheil des Schiedsgerichts zu sprechen. Hr. Schön betämpfte in erschöpfender Weise das Verlangen des Schiedsgerichts, wies dessen Haltlosigkeit nach und sprach den Wunsch aus, der Ausfuß möge mit einem solchen gefälligen Acte gegenüber einem Mitgliede, dessen Verdienste um den Verein unbestreitbar sind, seine Thätigkeit nicht beschließen. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, betonte Hr. W., es sei sonderbar, daß Alle sprechen dürften, nur Derjenige nicht, dessen Prothes auf dem Programm stehe, worauf ich von der Versammlung das Wort erhielt, um durch folgendes Gleichniß den Sinn meines Briefes zu illustriren: Ich nenne z. B. Jemand einen Dieb; dieser verlangt, ich solle die beleidigende Äußerung zurücknehmen; statt dessen zeige ich den Dieb dem Gericht an, das nach einer Untersuchung findet, daß der Dieb gestohlen, und ihn dafür bestraft, — maas aber an mich das Ansehen stellen wird, die beleidigende Äußerung zurückzunehmen. Gerade so verhalte es sich mit meinem Briefe. Das Schiedsgericht hat gefunden, daß der Ausfußbericht falsch ist, und nun solle ich die in meinem Briefe enthaltene Bezeichnung hierfür zurücknehmen. Der Vorsitzende hat mir hierauf wieder das Wort entzogen und ließ abstimmen. Das Resultat ist bekannt, und ich glaube kann, daß der Ausfuß stolz sein darf auf einen Triumph, der mit der Ehre der Wiener Collegenchaft errungen

\*) Der Brief lautet also: „Höhl. Ausfuß! Der Ausfußbericht in Nr. 36 des „Corr.“ veranlaßt mich zu einer Verichtigung in Nr. 38, was eine Entgegnung seitens des Schriftführers Herrn Stemler in Nr. 41 zur Folge hatte. Obgleich es ein Leichtes ist, zu beweisen, daß die Ausfußberichte zum Theil Parteilichkeit und blinder Haß dicitire, so werde ich doch auf frühere Berichte keine Rücksicht nehmen, sondern die Entscheidung, wer in diesem streitigen Falle die Wahrheit berichtet, einem Schiedsgericht überlassen, dessen Wahl auf das Programm für die nächste Versammlung zu setzen wäre, und das sich auch darüber auszusprechen hätte. Inwiefern der Ausfuß, resp. dessen Schriftführer, in Bezug auf die in Nr. 40 enthaltene Entgegnung seine Stellung mißbraucht habe, — denn ich kann als einer der Hauptgründer des Vereins unmöglich zugeben, daß Lüge und Verleumdung einen Fort im Ausfuß finde.“

wurde. Es soll mich freuen, wenn irgend ein auswärtiger unparteiischer College sich bewegen findet, mit offenem Blicke diesen Fall einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen. Friedrich Faul.

**Leipzig, 5. Jan.** In der gestrigen Versammlung des Fortbildungsvereins beehrte uns ein Freund des Vereins mit einem Vortrage über „Geschichte“. Der Herr Redner gedachte vor Allem der Wichtigkeit und Bedeutung des Studiums der Geschichte; denn letztere bilde die Grundlage alles Wissens auf den verschiedenen Gebieten des Staats- und Volkslebens und gebe Zeugniß von dem Fortschritte der Cultur. Die Cultur eines Volkes habe immer ihren Anfang da genommen, wo dasselbe durch Betrieb des Ackerbaues feste Wohnsitze gegründet habe. Die Vererbung des Charakters eines Volkes sei oft zum Nachtheil des letztern umgeschlagen; ein Beispiel dafür lieferten die Türken, die, seitdem sie das kriegerische Wesen abgelegt, in Rückschritte begriffen seien. Der Herr Redner ging nunmehr zur Eintheilung der Geschichte über und bedauerte, sich in Nachfolgendem, des zugemeßeneren Zeitraumes wegen, kurz fassen zu müssen. Er verweilte längere Zeit bei der Geschichte Griechenlands, indem er den Einfluß hervorhob, den dieses Reich durch seine großen Männer auf die spätere Entwicklung der Künste und Wissenschaften aller Völker ausgeübt habe. Zu dem Auftreten des Christenthums übergehend wurde bemerkt, daß das Papstthum die Religion der Duldung und der Liebe zur Knechtung des Geistes umgewandelt, und wurde ferner der Einfluß hervorgehoben, den Rom auf die Gestaltung Deutschlands gehabt habe. Nachdem die Kirchengeneration erwähnt worden, fand die Regierungsweise Kaiser Carl's V. im weitern Verlaufe des Vortrages eine entscheidende Beurtheilung, weil sie zur Spaltung Deutschlands Anlaß gegeben, deren traurige Folgen das deutsche Volk bis in die neueste Zeit habe tragen müssen. In der neuesten Periode machte sich namentlich das Metternich'sche Regierungssystem bemerklich, wodurch das Ermanen des deutschen Volksgewisses niedergehalten wurde, bis auch jenes sein Ende erreicht habe. Durch seine großen Männer jedoch habe Deutschland einen Vorrang gewonnen. Der Fortschritt im industriellen Leben und die Bestrebungen der Arbeiter gegenüber dem Feudalsystem sei zur Streitfrage geworden und zur Zeit noch nicht ausgekämpft, werde aber hoffentlich zum Vortheile der ersteren ausschlagen. — Der Fragekasten enthielt nur eine Privatangelegenheit. — Der Herr Vorsitzende machte zum Schluß darauf aufmerksam, daß in einer der nächsten Versammlungen der Fortbildungsverein sein Votum über die Frage des Diaticums zu ertheilen Gelegenheit finden werde.

**Gestorben.**

Leipzig. Am 7. Jan. der ehemalige Buchdruckereibesitzer Joh. Friedr. Glük, 77 Jahre alt.

**Briefkasten.**

H. F. in S.: Dankend erhalten. Wenn Eie, kann und das Arrangement mit dem vollen Daler nur lieb sein. Gegenüber. — Mehrere unserer Herren Mitarbeiter haben wegen Probenummern des „Corr.“ angefragt. Wir haben aus besonderen Gründen, von einer eigentlichen Probenummer abgesehen, erklären und jedoch gern bereit, von einzelnen Nummern Exemplare zu versenden, wenn man in irgend einem Kreise davon Erfolg erwartet, in welchem Falle wir dann um gef. Benachrichtigung eruchen. — Dieser Nummer liegt bei: Titel und Inhalt zum vierten Jahrgange 1896.

**Anzeigen.**

**Buchdruckerei zu verkaufen.**

Meine seit länger als zwanzig Jahren mit gutem Erfolge geführte Buchdruckerei in Berlin wünsche ich wegen anhaltender Kränklichkeit zu verkaufen. Der damit verbundene Verlag einiger gangbaren Schulbücher wird mit verkauft. Zur Anzahlung und zum Betriebe müßten dem Käufer 10,000 Thlr. zur Disposition stehen. Interessenten wollen ihre Adresse an die Herren Schelter & Giesecke, Schriftgießerei in Leipzig, franco einschicken. [8]

Ein gewandter Seher wünscht baldigst in Condition zu treten. Gütige Anerbietungen beliebe man unter O. O. 20 poste restante Erfurt einzuschicken. [9]

Hr. Langmeier aus Breslau wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen. [10] **Breslau. F. Sacher, Breitestr. 38.**

Für seine erst vor einigen Jahren ganz neu und auf's Praktische eingerichtete privilegierte Buchdruckerei in einem Städtchen Norddeutschlands wünscht der Besitzer, behufs Erweiterung des Geschäfts, einen Fachmann, am liebsten Drucker, als Compagnon. — Es bietet sich hier einem thätigen Manne Gelegenheit zu einer selbständigen, angenehmen Existenz; allerdings muß derselbe im Stande sein, 1500 Thlr. in's Geschäft einzusteuern zu können. — Näheres auf mit „Compagnie“ bezeichnete Offerten durch die Exped. d. Bl. [11]

**Anzeige.**

Die Unterscheidung besorgt ohne Preisverhöhung Inserate in die bedeutendsten Blätter des In- und Auslandes und namentlich auch in den „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“. — Briefe und Gelder werden franco erbeten. Buchhandlung von F. Schultze in Zürich.

Ein Seher, der im Werkfasse gelibt und im Accidenz- Gasse nicht unerfahren ist, sucht geeignete Stellung. Der Zutritt kann in vierzehn Tagen oder drei Wochen erfolgen. Hierauf Reflectirende wollen ihre Adressen mit den Bedingungen unter Chiffre O. R. G. an die Exped. d. Bl. gelangen lassen. [12]

**Fortbildungs-Verein.**

Freitag, 11. Jan., Abends 8 Uhr, Vortrag im Schützenhause.   
 Sonntabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek,   
 Sonntag, von 10—12 Uhr, der Les- = Cirkel im Vereinslocale geöffnet.   
 Montag, 14. Jan., Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

**Briefkasten der Expedition.**

Hrn. G. in Berlin: Umgehend erhalten Eie das Verlangte zu der von Ihnen angegebenen Bedingung. Der Betrag der betr. Rn. macht 3 Rgr. — Hrn. D. S. in Bogen: Das Gewünschte wird bald erfolgen.

**Zur Beachtung!**

für die Schweiz, Belgien und Rußland 20 Rgr., für Frankreich, England und Mexico 25 Rgr. und für Nord- und Südamerika 1 Thlr. Für diese Beiträge wird das Blatt frankirt an die bezeichnete Adresse geschickt.   
 Inserate, für welche pro Petzeile oder deren Raum 1 Rgr. berechnet wird, sind bis spätestens Mittwoch Vormittag einzusenden. Die Aufnahme erfolgt jedoch nur gegen Einzahlung des Betrags oder Anweisung an einen hiesigen Commisführer. Die Expeditionsgelbhe beträgt für Leipzig 2 1/2 Rgr., für auswärts 5 Rgr. Alle Briefe zc. sind frankirt einzusenden.

Der Bezug des „Correspondent“ erfolgt, außer durch die Königl. Postanstalten und den Buchhandel, auch direct unter Kreuzband und zwar gegen vorherige Einzahlung des Betrags: Im deutsch-österreichischen Postvereine 15 Rgr., im deutsch-nordamerikanischen Postvereine 1 Thlr. Für diese Beiträge wird das Blatt frankirt an die bezeichnete Adresse geschickt.   
 Inserate, für welche pro Petzeile oder deren Raum 1 Rgr. berechnet wird, sind bis spätestens Mittwoch Vormittag einzusenden. Die Aufnahme erfolgt jedoch nur gegen Einzahlung des Betrags oder Anweisung an einen hiesigen Commisführer. Die Expeditionsgelbhe beträgt für Leipzig 2 1/2 Rgr., für auswärts 5 Rgr. Alle Briefe zc. sind frankirt einzusenden.